

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 38

Illustration: Henderson, Chamberlain, John Simon um die europäische Sicherheitsnadel
Autor: Lindi [Lindegger, Albert]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Henderson, Chamberlain, John Simon
um die europäische Sicherheitsnadel

Was ist paradox?

Wenn die nächtlichen Jagden
nach Schnaken nun an der Tages-
ordnung sind!
M. Pf.



Gut gelagertes Geschichtchen

Sparsamkeit ist nicht gerade eine der Kardinaltugenden, die man den Amtsspitzen in Rumänien nachrühmen konnte, als ich seinerzeit in Bukarest tätig war. Umsomehr mußte da ein Ministerpräsident wie Bratianu auffallen, der diese so ungewöhnliche Eigenschaft bis zu einem Grade entwickelt hatte, die seine Gegner nicht immer nur böswilligerweise Geiz nannten. Eine kleine Anekdote, die viel belacht wurde,

machte flüsternd ihren Rundgang durch die rumänische Hauptstadt.

Irgendwo in der weiten Walachei waren einem kleinen Bauern die Kuh und die Ziege eingegangen und die sommerliche Hitze drohte auch die Ernte zu vernichten. In seiner Not beschloß der alte Popescu, wie wir ihn nennen wollen, dem lieben Gott diese seine Lebensangst vorzutragen und faßte den heldenhaften Entschluß, einen Brief zu schreiben. Geraudezu an den lieben Gott. Wenn auch das Briefschreiben selber sicher des größeren Mutes bedurfte, als die fromme Scheu vor dem Adressaten, so wollte doch die wichtige Frage gelöst sein, welche irdische Postanstalt eines solchen Auftrages Herr werden könnte. Nun gibt es für den rumänischen Landbewohner nur ein Paradies, das sich mit dem Himmel selber messen kann: die Hauptstadt. Also: «An den lieben Gott in Bukarest.» Der Postbeamte in Bukarest wußte sich keinen besseren Stellvertreter aller Macht als den Ministerpräsidenten. Und der war seinerseits sehr geschmeichelt, daß sozusagen Stadt und Land in ihm die Obergewalt sahen. Nun hatte das Bäuerlein 500 Lei erbeten und in einer Anwandlung von Großmütigkeit veranlaßte er, daß dem armen Schlucker 200 Lei angewiesen würden. Die würden ja wohl zum Notwendigsten reichen.

Nach geraumer Frist kam, auf nun schon nicht mehr ungewöhnlichen Wegen, wieder ein Brief «An den lieben Gott» zu Bratianu. In der Erwartung, einen alten Bauern in seinen religiösen Gefühlen bestärkt zu haben und für sich selber dabei den himmlischen Dank in zweifacher Form in Anspruch nehmen zu dürfen, öffnete er das Schreiben. Es begann: «Lieber Gott! Ich danke Dir von Herzen für die 500 Lei, die Du mir gesandt hast. Wenn Du mir wieder etwas schickst, so bitte ich Dich jedoch, das Geld nicht durch den gemeinen Bratianu zu senden, denn der Schuft hat 300 Lei für sich selber genommen!»

Burgermeisterli
Apéritif anisé
echt...
ein Genuß!

